

Schizophrenie: Die Belastung durch Stigma scheint sich weiter zu verschlechtern

«**D**ie WHO hat die Prävention mentaler Störungen zu einer ihrer primären Zielsetzungen für die nächsten Jahre erklärt. In der Europäischen Union sind gross angelegte Aktivitäten in Gang gesetzt, die der Entwicklung von Gesamtstrategien zur Förderung der seelischen Gesundheit dienen.» Dieser Satz stammt aus dem Abstract von Prof. Joachim Klosterkötter, Direktor der Klinik und Poliklinik in Köln (D), den er anlässlich der 6. Internationalen Zürich-Konferenz «100 Jahre Schizophrenieforschung» geschrieben hat. Dass die Prävention mentaler Störungen auch in der Schweiz ein dringendes Problem ist, zeigt der Forschungsbericht 1/11 von Niklas Baer, Ulrich Frick und Tanja Fasel über «schwierige» Mitarbeiter. Dieser verdeutlicht, welche Konsequenzen psychische Störungen haben.

So bekunden Vorgesetzte und Personalverantwortliche grosse Schwierigkeiten im Umgang mit psychisch bedingten Problemsituationen von Angestellten: In neun von zehn Fällen bestand die Lösung in einer Kündigung, wenn auch oft erst nach länger dauernden Bewältigungsversuchen.

Eine im Jahre 2009 im «Lancet» veröffentlichte Studie der Indigo-Gruppe verdeutlicht die Diskriminierung im Lebensalltag von an Schizophrenie erkrankten Menschen. Egal, ob in Bulgarien, Brasilien oder der Türkei: Die Betroffenen haben dadurch Nachteile in Beruf und Alltag. Da bildet die Schweiz keine Ausnahme. Weitere Studien zeigen, dass in den letzten Jahrzehnten die Zahl der Menschen, die an Schizophrenie Erkrankte für gefährlich halten, zugenommen hat. Die Belastung durch Stigma scheint sich also eher weiter zu verschlechtern.

In der Ausarbeitung systematischer Empfehlungen für die Prävention psychischer Erkrankungen werden laut Klosterkötter drei Ansätze zur Absenkung der Neuerkrankungsrate unterschieden,

wobei der Ansatz der indizierten Prävention am besten durch Studienergebnisse abgesichert ist. Wenn die Entwicklung weiterhin so rasant voranschreite wie bisher, so Klosterkötter, liessen sich schon in den nächsten Jahren evidenzbasierte Ergebnisse in der Versorgungspraxis umsetzen und möglichst jedem Ratsuchenden mit Frühwarnzeichen auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittene Präventionsangebote unterbreiten. Fällt diese Prognose vielleicht zu positiv aus? Die Invalidenversicherung hat mit der 5. IV-Revision zwar ihre Aktivitäten zur Frühintervention ausgebaut, aber ob sich angesichts der Vorurteile die berufliche Situation verbessert, ist fraglich. Dabei stellt schon allein das Erkennen eines Psychoserisikos Experten vor grosse Probleme, wie Dr. Andor Simon auf Seite 3ff. in seinem Beitrag «Die psychotische Frühphase: eine psychopathologische Schatztruhe» eindrücklich beschreibt. Die Diskussion um die Früherkennung – ein Schwerpunkt in diesem Heft – und den Umgang mit psychisch kranken Menschen wird also weiterhin spannend bleiben.

● **Annegret Czernotta**

Redaktorin Psychiatrie&Neurologie



Themenverweise:

- **Schizophrenie:** An der 6. Internationalen Zürich-Konferenz wurden neben einer Standortbestimmung auch neuere Entwicklungen in der Schizophrenieforschung vorgestellt. **Seite 6**
- **Kopfschmerz:** Kopfschmerzen infolge Medikamentenübergebrauch sind ein häufiges Problem. Stratifizierte Behandlungsmöglichkeiten mit einer günstigen Prognose haben sich erfolgreich etabliert. **Seite 17**